PHILIPPIA	15/3	S. 191-214	22 Abb./1 Tab.	Kassel 2012

Ulrich Schaffrath

Läuse, Muscheln und Tabak – Das Herbar Ratzenberger

Heinz Wiedemann zum Gedenken

Abstract
The "Herbarium vivum" of Caspar Ratzenberger from Thuringia, dated from 1592 , is one of the oldest and important specimen in the collection of the Naturkundemuseum in Kassel. Ratzenberger was a doctor, pharmacist and botanist and he was one of the first who created herbariums from collected and compressed plants. The life history of Ratzenberger is insufficiently investigated. The data about the origination of the herbarium is much better known, and this will be presented here.

Zusammenfassung
Das aus dem Jahr 1592 stammende „Herbarium vivum" des Thüringer Caspar Ratzenberger zählt heute zu den ältesten und bedeutendsten Sammlungsstücken des Naturkundemuseums in Kassel. Ratzenberger war Arzt, Apotheker und Botaniker und einer der ersten, der Pflanzen sammelte, presste und zu Herbarien verarbeitete. Die Lebensgeschichte Ratzenbergers ist bis heute nur unzureichend erforscht. Zur Entstehung des Herbars hingegen sind viele Daten bekannt. Diese sollen in der vorliegenden Arbeit dargelegt werden.

Vorwort
Die beiden Herbarien in Kassel und in Gotha, die Ratzenbergers heutige Bekanntheit (jedenfalls in botanisch-historischen Kreisen) ausmachen, stellen den Beginn der Methode des Pflanzenpressens in Deutschland dar. Die frühesten Belege stammen aus dem Jahre 1556, sie sind somit die ältesten noch vorhandenen Objekte dieser Art im Land. Dies belegt die herausragende Bedeutung der Bände.

Das älteste Herbarium vivum ist das Kasseler Exemplar allerdings nicht, denn es wurde erst 1592 fertiggestellt. In der Zwischenzeit hatten andere Botaniker, auch wenn sie später mit dem Sammeln angefangen hatten, ihre Werke bereits abgeschlossen.
Die Geschichte des Urhebers der Bände, Caspar Ratzenberger, ist noch längst nicht vollständig bekannt. Obwohl schon etliche Forscher sich mit dem Gelehrten aus dem 16. Jahrhundert beschäftigt haben, sind noch viele Fragen offen. Es bestehen sogar zahlreiche widersprüchliche Angaben, die an dieser Stelle nur aufgezeigt werden können. Ihre Klärung könnte beispielsweise eine Doktorarbeit bringen, in der neben dem Herbar selbst alle historischen Quellen im Original zu Rate gezogen werden müssten, eine Aufgabe, die in diesem Rahmen (Erarbeitung eines Vortrags) selbstredend nicht zu erfüllen war. Hier war es nur möglich, bisher geäußerte Ansichten sowie belegbare Fakten zusammenzuführen und einander gegenüberzustellen.

Erstaunlich ist, wie viel man überhaupt von einem Mann weiß, der vor bald 500 Jahren

geboren wurde, aber keineswegs die Berühmtheit von Zeitgenossen wie Luther oder Melanchthon für sich verbuchen kann. Ein Bildnis ist z.B. nicht bekannt. Das meiste hat Ratzenberger selbst zum Wissen über sein Leben beigetragen, indem er viele persönliche Angaben in den beiden Herbarien niedergelegt hat. Anderes findet sich verstreut in Akten aus städtischem (Naumburg) und fürstlichem Besitz oder in Universitätsunterlagen (Wittenberg).
Fast ein Wunder ist auch die Tatsache, dass das Kasseler Herbar Ratzenberger überhaupt noch vorhanden ist. Denn in den nun 420 Jahren, die das Werk in der Stadt verbringt, erlebte Kassel nicht nur rosige Zeiten. Zahlreiche Schätze wurden von Kriegen hinweggerafft, es wurde geplündert und gestohlen. Das Herbar überstand alle Katastrophen, dennoch ist es einem Zufall zu verdanken, dass es heute noch existiert, denn um ein Haar wäre es einfach als Müll entsorgt worden. Aus diesem Grund muss die Geschichte der Wiederentdeckung an erster Stelle stehen.

Kesslers Wiederentdeckung

„Mit noch größerem Rechte verdient, sowohl wegen der Geschichte der Botanik überhaupt, als auch insbesondere wegen dieses Gartens, das bisher unbekannt gebliebene lebendige Kräuterbuch eines gewissen Caspari Ratzenberg, Med. Dr. zu Salfeldt, welches sich auf hiesiger fürstlichen Bibliothek befindet, und Hochsel. Landgraf Moritz zugeeignet ist, einige Bekanntmachung. Diese Sammlung besteht aus drey Großen Foliobänden, worinnen beynahe neunhundert Pflanzen eingetragen sind, die der Verfasser auf eigenen botanischen Reisen gesammelt, und meistenteils mit guten lateinischen, griechischen, arabischen, spanischen, italiänischen und deutschen Namen versehen hat. Wenn dieses dem Publikum wäre bekannter geworden, so würde es für die damalige Zeit eins der ansehnlichsten Werke seiner Art gewesen sein.“ (BÖTTGER 1777).

In der zitierten Beschreibung des zweiten Kasseler Botanischen Gartens von Christoph Heinrich Böttger findet der Lehrer Hermann Friedrich Kessler anlässlich der Ausarbeitung einer Geburtstags-Festrede für den Kurfürsten Friedrich Wilhelm Ende der 1850er Jahre diesen Hinweis auf das Herbar Ratzenbergers. Kessler geht ihm nach, er durchforscht die Kurfürstlichen Bibliotheken in Kassel, in Wilhelmshöhe und die Landesbibliothek nach dem verschollenen Objekt – ohne Erfolg. Da es sich bei dem gesuchten Werk aber nicht um ein Buch im eigentlichen Sinne handelt, dehnt er seine Suche auch auf das Museum Fridericianum aus. Doch auch hier enthält kein Katalog einen Hinweis darauf, und keiner der derzeitigen wie früheren Museumsbeamten kann sich an die Bände mit den getrockneten Pflanzen erinnern.

In der Tat ist nicht leicht nachzuvollziehen, an welchen Orten in Kassel das Herbar im Laufe der Jahrhunderte untergebracht war. Denn mit dem Anwachsen der Objekte aller Art wurden immer wieder andere Gebäude für die Unterbringung einzelner Sammlungsteile genutzt:
„Die Zahl der Kunstschätze, sowie der naturhistorischen und ethnographischen Gegenstände, welche bereits Landgraf Wilhelm IV. […] in dem oberen Stockwerke des zu diesem Zwecke 1580 umgebauten Marstalls [Abb. 1] aufzustellen begonnen hatte, war besonders durch die Fürsorge des Landgrafen Karl so angewachsen, dass die ihnen angewiesenen Räume sie nicht mehr zu fassen vermochten und Paul du Ry musste deshalb ein eigenes Gebäude für sie auf dem Platze des abgebrochenen Ottoneums errichten.
Nur achtzig Jahre hat dasselbe unter dem Namen Kunsthaus (anfangs auch das neue Haus genannt [Abb. 2]) die Sammlungen zu bergen vermocht. Durch das Interesse des Landgrafen Friedrich II. an Kunst und Wissenschaft wurde in den Jahren 1769-1779 das Museum Fridericianum [Abb. 3] ins Leben gerufen. Es nahm 1779 die Kunst- und Naturaliensammlung des Kunsthauses und die bis dahin noch im Marstall verbliebene Bibliothek auf.“ (LENZ 1886).

Der im Januar 1859 neu ernannte Museumsinspektor Lenz, den Kessler um Hilfe bittet, wird schließlich fündig: „Wo hatte sich das Werk nun gefunden? – In der – Vorrathskammer [des Museums], d.h. in einem Raume unter dem Dache, welcher Gegenstände enthält, die für werthlos erklärt sind, und zwar unter einem

Haufen als unbrauchbar bezeichneter Mineralien. – Schon der Fundort legt unverkennbares Zeugniss dafür ab, dass das Werk (jedenfalls aus Unkenntniss) seinem Untergange geweiht war ...“ (KESSLER 1870).
In dem Geschäftszimmer von Lenz widmet sich nun Kessler an zwei Nachmittagen in der Woche der Erforschung des Herbars, für das man jetzt sogar ein eigenes Schränkchen anfertigt. Er schreibt die Namen ab, die Ratzenberger den Pflanzen gegeben hatte, und vergleicht sie mit der seinerzeit gültigen Nomenklatur. Kessler benutzt dazu die dritte Auflage der „Species Plantarum“ (LINNÉ 1764). Auf diese Weise arbeitet er bis Oktober 1860.

Doch dann schlägt die Bürokratie der kurfürstlichen Verwaltung zu: Direktor Engelhard erfährt durch eine unbedachte Äußerung seines Inspektors Lenz von Kesslers Tätigkeit. Dieser verlangt nun eine Bestätigung des Lehrers, dass seine Forschung am Herbar nicht etwa einer Veröffentlichung dient. Wenn aber eine solche geplant sei, so müsse er schriftlich die Genehmigung der Museumsdirektion einholen. Zur Vorsicht bestätigte Kessler sowohl, dass eine Veröffentlichung nicht geplant sei, und bittet gleichzeitig die kurfürstliche Direktion um die Erlaubnis, weiterarbeiten zu dürfen. Dies wird jedoch im November 1860 „nach Allerhöchstem Rescript“ abgelehnt.

Kessler bleibt hartnäckig und wendet sich an den Kurfürsten, allerdings mit wenig Hoffnung, dass auf sein „submissestes Gesuch eine allergnädigste“, für ihn „günstige allerhöchste Entschließung folgen werde.“ (KESSLER 1870). „Hierauf erhielt ich am 20. Novbr. [1860] von dem Museums-Inspektor folgende Antwort: „Ew. Wohlgeboren theile ich hierdurch kr. Auftr. mit, dass nach Allerhöchstem Rescript vom 13. d. M. Ihr Gesuch um Gestattung der Einsichtnahme eines im Museum befindlichen alten Herbariums nicht genehmigt worden ist. Der Museums-Inspektor A. Lenz.“ – Dass ich von da an meine Arbeit einstellen musste, versteht sich von selbst.“ (KESSLER 1870).

Eine „abschlägige allerhöchste Resolution“ (KESSLER 1870) wird dem Antragssteller noch zweimal innerhalb von zwei Jahren auf weitere Anfragen zugestellt. Erst das Jahr 1866 bringt die Wende: Nach dem Sieg der Preußen über Österreich verändern sich die politischen Verhältnisse. Kurhessen stand im Deutschen Krieg auf österreichischer Seite und gehört somit zu den Verlierern. Es wird von Preußen besetzt und annektiert. Die Bevölkerung leistet dagegen keinen nennenswerten Widerstand,

Abb. 1-3: Die landgräflichen Sammlungen in Kassel waren im Laufe der Zeit an unterschiedlichen Orten untergebracht. Landgraf Wilhelm IV., der Weise, ließ sie Ende des 16. Jahrhunderts im oberen Stockwerk des Marstalls (oben) aufstellen. Später wurde das zum Kunsthaus umgebaute Theater, das Ottoneum (Mitte), dafür genutzt. Ende des 18. Jahrhunderts wurde dann von Friedrich II. das Museum Fridericianum (unten) erbaut. Fotos: F. Rahn.

da man froh ist, den ungeliebten Kurfürsten loszuwerden. Dieser geht ins Exil nach Böhmen.

Jetzt kann Kessler sich wieder an die Arbeit machen und legt 1870 seine Arbeit über „das älteste und erste Herbarium Deutschlands“ vor. Seit der Neueinrichtung des Ottoneums als Naturkundemuseum in den 1880er Jahren hat das Herbar Ratzenberger hier seinen Platz (Abb. 4):
„Die unnatürliche Verbindung der im Museum Fridericianum zurückgebliebenen archäologischen, prähistorischen und numismatischen mit den naturhistorischen Sammlungen wurde Ende 1883 durch Übersiedlung der letzteren in das mittlerweile in seinem Unter- und ersten Stock freigewordene Kunsthaus [= Ottoneum] bewirkt. Am 1. Juni 1884 konnten diese Räume dem Publikum geöffnet werden.“ (LENZ 1886).
„Seit der Wiederaufstellung der „Naturaliensammlungen“ im Ottoneum (1883) ist das unersetzliche Herbar der Öffentlichkeit zugänglich und hat auch die Museumszerstörung während der Luftangriffe des zweiten Weltkriegs unversehrt überstanden.“ (MALECKI & WIEDEMANN 1974).

Caspar Ratzenberger, Lebensdaten

15.2.1533	* Saalfeld
1549	Studium in Wittenberg
1557-1558	Studium in Jena
1559-1561	Studienreise, Promotion
1562	Schularzt in Pforta bei Naumburg
1564	Stadtarzt und Apotheker Naumburg/Saale
1584	R. entwirft erste Naumburger Apothekenordnung
1592	Kasseler Herbar
1598 (1602)	Gothaer Herbar
22.11.1603	† Naumburg/Saale

Frühe Jahre und Studium

Nach eigenen Angaben wird Caspar Ratzenberger am 15.2.1533 in Saalfeld „als drittes von acht Kindern“ geboren (EHWALD 1919), vielleicht als Sohn eines Jörg Ratzenberger (SCHELENZ 1905). Er ist jedenfalls nicht Nachkomme des aus Schwaben stammenden ehemaligen kursächsischen Leibarztes Matthäus Ratzenberger, einem Freund Luthers, wie lange vermutet wurde (z.B. ROMMEL 1837: 523).

Abb. 4: Die drei Bände des Kasseler Herbar Ratzenberger in der 2012 neu eingerichteten historischen Ausstellung des Naturkundemuseums im Ottoneum.
Foto: P. Mansfeld.

Abb. 5: Die Sumpfschwertlilie (*Iris pseudacorus*) ist eines der schönsten Blätter im Herbar (Bd. 2: 8). Die „Gelb Wasser Lilgen“ wächst nach Ratzenberger „an Sumpforten und in bewässerten Gegenden“. Foto: U. Schaffrath.

Widersprüchlich sind auch Angaben zum ersten Studienjahr Ratzenbergers. Offenbar unrichtig ist die Angabe von MALECKI & WIEDEMANN (1974), nach der er 1554 „mit 21 Jahren“ sein Studium in Wittenberg aufnimmt. Nach EHWALD (1919) wird am 24. April 1549 ein „Conrad [!] Ratzenberger Salveldensis“ in Wittenberg immatrikuliert. Für das von Ehwald zutreffend genannte Datum ist im „Album academiae Witebergensis“ (FOERSTEMANN 1841), der offiziellen Immatrikulationsliste der Universität Wittenberg, auf Seite 245 ganz klar „Caspar Ratzenberger Saluelden“ [Saluelden = Saalfeld] mit richtigem Vornamen als neuer Student eingetragen. Caspar ist demnach bei Antritt seines Studiums 16 Jahre alt.

Wittenberg ist zu dieser Zeit eine Stadt, in der „das Studium der Botanik blühte“ (SCHELENZ 1905). Caspar Ratzenberger besucht Vorlesungen bei den Dozenten Benedictus Paulj, Vitus Winschemius und Caspar Peucerus (FOERSTEMANN 1841, WIEDEMANN 1965, KESSLER 1870) und beginnt in Wittenberg mit seiner Kräutersammlung, die bis heute überliefert ist (Abb. 5). Hier findet er „ … sonderlichen aber auf unnd umb den Polensberg und in dem Höltzleinn die Rothe mark genannt, viel unnd allerley kreuther …“ (Ratzenberger 1592 nach KESSLER 1870). „Er sammelt auf trockenen Hängen bei Wittenberg den Berghaarstrang (Peucedanum oreoselinum [Bd. 3: 306]) und in den feuchten Niederungen der Elbe die Sumpfschlangenwurz (Calla palustris [Bd. 3: 367; Abb.6]) und das Blutauge (Comarum palustre [*Potentilla palustris*, Bd. 3: 454 Rückseite; Abb. 7]). Diese Pflanzen sind die ältesten in Ratzenbergers Herbar: bei dem Fundort ist die Jahreszahl 1556 vermerkt“ (WIEDEMANN 1965).

Als Grundlage für sein Studium stehen Ratzenberger bereits mehrere gedruckte Kräuterbücher unterschiedlicher Qualität und Ausstattung zur Verfügung, darunter u.a. die der „Väter der Botanik“ in Deutschland: Schöffer, Bock, Fuchs und Brunfels:
Peter Schöffer: Gart der Gesundheit, 1485

Abb. 6: Die Sumpfcalla (*Calla palustris*, Bd. 3: 367)). Die „Wasser Ratterwurtzel“ sammelte Ratzenberger „bei dem Dorfe Pollensdorf ausserhalb Wittenberg in feuchten Wäldchen 1556“. Foto: P. Mansfeld.

Abb. 7: Das Sumpfblutauge (*Potentilla palustris*, Bd. 3: 454) fand Ratzenberger „nach der Gegend von Prytzen zu“. Calla und Blutauge sind somit die beiden ältesten Pflanzenbelege im Herbar und in Deutschland. Foto: P. Mansfeld.

Hieronymus Bock: Neu Kreutter Buch 1539, mit Bildern ab 1546
Leonhard Fuchs: New Kreuterbuch,1543 (= De historia stirpium, 1542)
Otto Brunfels: Herbarium vivae eicones, 1530; Contrafyt Kreüterbuch 1532
Pietro Andrea Mattioli: „Dioskurides-Kommentar“ 1544, erst 1554 mit Abbildungen (Pedanios Dioscurides: „De materia medica“, 75 n. Chr.)

1557 und 1558 studiert Ratzenberger in Jena (WIEDEMANN 1965, MALECKI & WIEDEMANN 1974). Warum jetzt hier und nicht mehr in Wittenberg, das lässt sich aus den historischen Ereignissen ableiten: Die Schlacht bei Mühlberg (24.4.1547) verändert die politischen Verhältnisse. Kaiser Karl V., auf Seiten der päpstlichen Truppen, gewinnt gegen die gegnerischen schmalkaldischen Einheiten. Letztere unterstützen die Protestanten um Luther, an ihrer Spitze steht der sächsische Kurfürst Johann Friedrich. Dieser verliert nun Kurwürde und viele Ländereien, darunter auch Wittenberg. Die Universität wird, unter Mitnahme der Bibliothek, 1557 in Jena neugegründet. Viele Professoren und auch Studenten wechseln auf die neue Hochschule.
In Jena sammelt Ratzenberger nun „… umb und auf dem Kunitzer unndt Gleissberge …“ (Ratzenberger 1592 nach KESSLER 1870, WIEDEMANN 1965). Offenbar schließt er hier seine Studien 1558 oder 1559 ab.

Die Reise

„Ratzenberger nahm seine Sammlung, als er zur weiteren Ausbildung Mitte 1559 nach Italien ging, dorthin mit“ (SCHELENZ 1905). Worauf Schelenz diese Aussage stützt, ist nicht bekannt. Jedenfalls unternimmt Ratzenberger in diesem Jahr als Kandidat der Medizin eine Studienreise in den Süden Europas.
Viele Stationen sind durch Eintragungen im Herbar belegt, doch ist durchaus nicht si-

Abb. 8: Wacholder (*Juniperus communis*, oben links) und Stechwacholder (*Juniperus oxycedrus*, oben rechts, Bd. 1: 35 & 36). Dieser ist nach Auskunft Ratzenbergers „zu Montpelier in Frankreich den winter uber neben dem Rosmarien das beste Feuerwergk im Freyen gewesen 1560.“ Foto: P. Mansfeld.

cher, ob er die genannten Orte alle selbst gesehen hat und nicht etwa manche Pflanzen von anderen Sammlern bezogen hat. Bemerkenswert ist auch, dass alle bisher publizierten Schriften zu Ratzenbergers Reise keine Übereinstimmung hinsichtlich der besuchten Orte erzielen (Tab. 1).

Weitere von Ratzenberger genannte Ortsnamen konnten keiner bekannten Ortschaft zugeordnet werden und sind hier weggelassen. Einige Namen wurden in der vorliegenden Arbeit gegenüber dem Original der vier Autoren verändert und der heute gültigen Schreibweise angepasst. Auffällig ist, dass sowohl Kessler als auch Zahn von „Ravensberg“ sprechen, womit sicher Ravensburg gemeint ist, das auf der Route liegt.

Welche Version die glaubhafteste ist, kann nicht entschieden werden. Hierzu wäre es notwendig, beide Herbarien in Kassel und Gotha nochmals auf alle Daten und Einträge durchzugehen. Strittig ist auch, ob Ratzenberger eine oder zwei Reisen unternommen hat. Während Kessler von zwei getrennten Reisen ausgeht, vertreten die anderen die Ansicht, dass er zunächst nach Italien und von dort weiter nach Frankreich gezogen ist. Für beide Versionen gibt es Anhaltspunkte:
„Indehme das ich … in Italia viel und allerley gewechs gesehenn Selbstenn gesuchet unnd mit allem vleiss eingeleget unndt mit mir in meinn Patriam nach Sallfeldt geführet“ … (Ratzenberger in der Vorrede zum Kasseler Herbarium vivum, nach KESSLER 1870).
„Es [Wacholder] ist zu Montpelier in Frankreich den winter uber neben dem Rosmarien das beste Feuerwergk im Freyen gewesen 1560.“ (Herbar Ratzenberger 1592) (Abb. 8).

Ratzenbergers Reise entspricht im Wesentlichen einer klassischen Bildungsreise in den Süden Europas (Abb. 9, 10).

Kessler 1870	Zahn 1902	Ehwald 1919	Wiedemann 1965
Augsburg	Augsburg		Augsburg
Landsberg			Landsberg
Innsbruck	Innsbruck		Innsbruck
Trident	Trident		
Padua		Padua	Padua
		Verona	
Venedig		Venedig	Venedig
		Pisa und Ligurien	
		Tivoli	
Rom			
Neapel			
		Genua	
		Turin	
Montpellier	Montpellier	Montpellier	Montpellier
Maguelonne		Maguelonne	
Frontignan			
Nimes			Nimes
Pont du Gard			
Arles			Arles
		Orange	
Donzère			
Bellegarde			
Marseille			Marseille
Aigues Mortes			
Mallemort			
Montélimart			Montélimar
Salon			
Valence			
	Orleans		
	Troyes		
Carpentras			
Pierrelatte			
Lyon		Lyon	Lyon
Genf	Genf		Genf
Lausanne	Lausanne	Lausanne	Lausanne
Solothurn	Solothurn		Solothurn
Zürich	Zürich		Zürich
Basel	Basel		Basel
Konstanz	Konstanz		
Ravensburg	Ravensburg		
Memmingen	Memmingen		
Ingolstadt	Ingolstadt	Ingolstadt	
Nürnberg	Nürnberg	Nürnberg	

Tab.1: Die bei verschiedenen Autoren erwähnten Stationen der Reise(n) Ratzenbergers 1559-1561.

Während Wiedemann die Rückkehr Ratzenbergers auf das Jahr 1560 datiert und mutmaßt, dass dieser eventuell in Montpellier promovierte (WIEDEMANN 1965, 1987), nennt EHWALD (1919) für beides ein genaues Datum für das Folgejahr. Am 18.6.1561 erwirbt er nach Ehwald den Doktorgrad an der Universität in Orange, am 20.7.1561 kommt er in Nürnberg an.
Auf jeden Fall hat er jede Menge Gepäck dabei: „Von Lyon bis Nürnberg führte er „Einenn halbenn Saumm“ (circa 2 ½ Ctr.) und von da bis Saalfeld „bey dreyen Cenntner Kreuter, Früchtenn, Sahmenn, Mehrfischenn, mehrgewechsenn und aller Anderer Sortenn“ mit sich.“ (Ratzenberger nach KESSLER 1870). Nach MALECKI & WIEDEMANN (1974) und SCHWEDT (1988) kommt er in Naumburg [!] an, KESSLER (1870) zitiert jedoch Ratzenberger selbst, der ausdrücklich Saalfeld als Zielort nennt.

Naumburger Jahre

1562 wird Ratzenberger Schularzt in Pforta (Schulpforta) bei Naumburg / Saale (EHWALD 1919). Möglicherweise wohnt er damals schon in Naumburg, denn nach WIEDEMANN (1965) heiratet er zwei Jahre später eine Naumburgerin (s.u.). Kessler führt weitere Indizien an:
„Das Jahr, in welchem er dorthin [Naumburg / Saale] kam, lässt sich nicht feststellen, doch muss es in den Anfang der sechziger Jahre fallen, weil er die im zweiten Band auf Blatt 234 des Herbariums eingelegte Pflanze (Carthamus latanus L.) nach der dabei stehenden Notiz im Jahr 1564 in seinem Garten zu Naumburg zog. Ja er kann schon 1563 dort gewesen sein, denn er bemerkt bei der Pflanze Mentha cervina L. auf Blatt 35 im zweiten Theil, dass ihm dieselbe 1563 im Garten des Pastors Heinricus in Naumburg aus Samen gezogen vorgekommen sei.“ (KESSLER 1870).

1564 ist Ratzenberger jedenfalls in Naumburg / Saale wohnhaft. Er heiratet die Tochter seines Amtsvorgängers Steinhöfer, wird Stadtarzt, gleichzeitig Besitzer der Apotheke und zieht in seinen Gärten Heilkräuter und Zierpflanzen (WIEDEMANN 1965, MALECKI & WIEDEMANN 1974). Nach EHWALD (1919) heißt seine Angetraute Magdalene und ist „Tochter des

Abb. 9: Pont du Gard bei Nimes in Südfrankreich. Schon in der Renaissance gehört dieser römische Aquädukt offenbar zu den beliebten Stationen einer Bildungsreise. Foto: F. Rahn.

Abb. 10: Ratzenberger war auch in Nimes, dies ist durch Eintragungen im Herbar belegt. Hier die Arènes de Nimes, das römische Amphitheater. Foto: F. Rahn.

Abb. 11: Wasserzeichen Ratzenbergers im Kasseler Herbar. Foto: P. Mansfeld.

Dr. Genzelius Civis Naumburgensis“. Im selben Jahr erfolgt die Aufnahme in die Bürgerschaft. Insgesamt soll Ratzenberger dreimal verheiratet gewesen sein (EHWALD 1919).

Caspar Ratzenberger wird Apotheker und Ratsphysikus. Er ist zugleich Amtsphysikus des Domkapitels. Doktor Ratzenberger wohnt in dem Haus Jakobstraße 8. Vor den Toren und an dem Wege nach Grochlitz richtet er sich botanische Gärten ein (Chronik der Stadt Naumburg/Saale, www.naumburg-online.de/?load=history/nol_cn150x.html).
1584 liefert Ratzenberger einen Entwurf für eine Naumburger Apothekenordnung, in der bestimmt wird, wer eine Apotheke errichten darf, und dass es nur dem Apotheker erlaubt ist, Gifte wie Quecksilber, Sadebaum und Sublimat zu verkaufen (WIEDEMANN 1965). Er geht auf einen Erlass Kaiser Karl V. („Reformation guter Polizeiordnung“) und auf die davon abgeleitete kurfürstlich-sächsische Landesordnung zurück. 1588 tritt die erste Naumburger Apothekenordnung inkraft.

Caspar Ratzenberger stirbt am 22.11.1603 in Naumburg/Saale.

Der zündende Funke
1580 reist Leonhard Thureisser, Leibarzt des Kurfürsten von Brandenburg, von Berlin nach Naumburg und veranlasst Ratzenberger, ihm „allerley Animalia maritima, conchilia, und in die sechshundert Ein und ausländische Simplicia“ käuflich zu überlassen (KESSLER 1870). Kessler vermutet, dass dies der ausschlaggebende Punkt war, der schließlich dazu führte, dass Ratzenberger seine Pflanzen (und andere Präparate) zu Büchern verarbeitete – sah er doch, dass daran ein Interesse bestand: „Von dieser Zeit an [1580, Besuch Thureissers s.o.] sortirte Ratzenberger die Pflanzen seiner Sammlung und brachte dieselben „wie sie inn und ahn mehrern besondern landen unnd örthern selbsten erwachsenn, soviel möglichen in ihrer lebendigen gestalt, Form und arth, mit allem vleis auf Pappier unnd inn Einne ordnunge“ und liess sie in „Drey Tomos binnden.“ (KESSLER 1870).

In der Folge legt Caspar Ratzenberger jedenfalls zwei Herbarien an: das dreibändige Kasseler Exemplar und ein weiteres vierbändiges, auf 1598 datiertes, das er nach MALECKI & WIEDEMANN (1974) „Herzog Ernst dem Frommen zueignet“. ZAHN (1902) bemerkt jedoch: „R. hat dasselbe 1602 noch in Händen gehabt, was aus einer Bemerkung bei Nicotiana hervorgeht, „nata anno 1602 ex semine ab Amsterdamo misso““. Wahrscheinlich erwarb dieses „Gothaer Herbar“ Herzog Ernst der Fromme also erst nach dem Tode Ratzenbergers 1603 (vgl. WIEDEMANN 1965).

Zum Herbar
„Zum kostbarsten Besitz der Stadt Kassel gehört das vermutlich älteste Herbar Deutschlands.“ (WIEDEMANN 1987).

Das Kasseler Herbar Ratzenberger besteht aus drei Bänden in Großfolio mit lederbezogenen Holzdeckeln mit Metallschließen und es enthält nach KESSLER (1870) 746 Pflanzen: Teil 1: 111 Pflanzen, Teil 2: 282, Teil 3: 353. Der relativ gute Erhaltungszustand der getrockneten Pflanzen beruht auf der Tatsache, dass diese mit Tischlerleim aufgeklebt sind und so fest auf der Unterlage haften. Besonders die aus Südeuropa

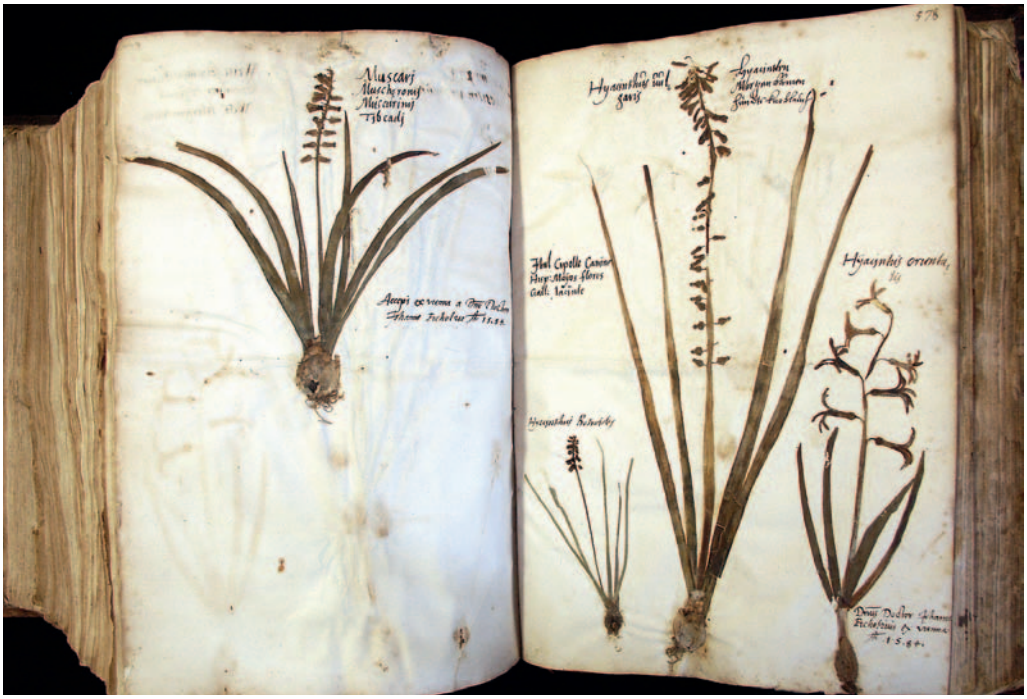


Abb. 12: Die Zusammenstellung der Pflanzen zeigt, dass im 16. Jahrhundert die Verwandtschaften bereits aus Ähnlichkeiten abgeleitet waren. Hier Familie Liliengewächse, Hyazinthen-Verwandte (Bd. 3: 578). Foto: P. Mansfeld.

im Herbar vorhandenen Pflanzen sind zuvor schon einmal aufgeklebt gewesen, wurden später ausgeschnitten und erneut eingefügt. Wahrscheinlich geschah dies erst mit der Anlage der Folianten, da nun alle Blätter die gleiche Größe haben mussten. Das Papier ließ Ratzenberger offenbar eigens dafür anfertigen (Wasserzeichen!, Abb. 11). Auf seinen Reisen war er dagegen darauf angewiesen, zu benutzen, was ihm vor Ort angeboten wurde. Auch die unterschiedliche Verfärbung der Papiersorten ist ein Beleg dafür.

Um den Wert des Herbars zu verstehen, muss man es von verschiedenen Seiten betrachten. Für Kassel selbst hätte sicherlich ein vierbändiges Herbar, das die Ärzte von Landgraf Moritz in dessen Auftrag ab etwa 1600 anlegten, weit größere, weil lokalhistorische Bedeutung. Dieses ging jedoch im zweiten Weltkrieg verloren. Der kulturhistorische Wert des Herbar Ratzenberger als eine der weltweit ältesten Pflanzensammlungen überhaupt ist dagegen unbestritten: Die frühesten Belege des Herbars finden sich im dritten Band: auf Blatt 367 (*Calla palustris*) und auf der Rückseite von Blatt 454 (*Potentilla palustris*) und stammen aus dem Jahre 1556 (s.a. KESSLER 1870). Diese sind offenbar die ersten wissenschaftlichen Belegexemplare der Botanik in Deutschland (vgl. S. 196).

Auch Ratzenberger waren bereits etliche Übereinstimmungen zwischen verschiedenen Arten bekannt, Verwandtschaftsverhältnisse waren deutlich, und so brachte er diese Pflanzenpräparate räumlich miteinander in Verbindung (Abb. 12): „Wissenschaftlich betrachtet erscheint interessant, dass die Anordnung der Gewächse – Doldenblütler, Korbblütler, Grasartige usw. stehen beisammen – bereits Prinzipien erkennen lässt, die erst zwei Jahrhunderte später Gemeingut wurden.“ (WIEDEMANN 1987). In einem weiteren Fall erzielt er sogar eine gewisse Vollständigkeit: „Ratzenberger hat bei dem Abschluss der Arbeiten an

Abb. 13: Das Blatt mit der Gladiole (*Gladiolus communis*, Bd. 3: 573) ist ein schönes Beispiel für Ratzenbergers Fleiß, möglichst viele Daten, außerdem fremdländische Namen den Belegen beizufügen. Foto: P. Mansfeld.

seinem Herbar 1592 erstmals die vier wichtigen Sorbus-Arten klar dargestellt und belegt: … Speierling, Eberesche, Elsbeere, Mehlbeere“ (KAUSCH-BLECKEN VON SCHMELING 1981: 138).

Die Grundlage unserer heute gültigen Benennung von Pflanzen und Tieren, die binäre Nomenklatur mit Gattungs- und Artnamen und die Einteilung in Familien wurde erst rund 150 Jahre nach Anlage des Herbars gelegt: Die „Systema Naturae“ von Carl von Linné erschien im 18. Jahrhundert. Im Herbar sind aber schon zahlreiche lateinische Namen für Arten zu finden, die noch heute Gültigkeit haben. Linné und andere Erstbeschreiber von Gattungen und Arten benutzten soweit möglich bereits schon lange unter Medizinern und Apothekern gebräuchliche Bezeichnungen. Bemerkenswert ist zudem, dass Ratzenberger alle ihm bekannten Pflanzennamen aus anderen Sprachen einfügte (Abb. 13):
„Ratzenbergers „lebendiger Herbarius oder Kräuterbuch aller Gewechs“ läßt arzneikundliche und systematische Gesichtspunkte des Sammlers erkennen und bedeutet für die Nomenklaturforschung dank der Angabe ausländischer Pflanzenbezeichnungen eine wahre Goldgrube.“ (ANONYMUS „gd.“ 1936/1937, Zeitungsartikel).

„… das Ratzenberger‘sche Herbarium, wohl das älteste Deutschlands, das uns Kenntnis gibt von den am Ende des 16. Jahrhunderts in Hessen bekannten Pflanzen und im Übrigen für die Nomenklaturforschung von großer Bedeutung ist.“ (UMBACH 1942: 20). Hier irrt Umbach, denn das Herbar enthält keine einzige Pflanze, die in Hessen gesammelt wurde. Dagegen finden sich einige Objekte aus fernen Ländern, sogar aus Übersee. Bemerkenswert ist hierbei, wie schnell Pflanzen aus dem erst 1492 entdeckten Amerika in Europa Verbreitung fanden. Beispiel dafür ist die Tabakpflanze (*Nicotiana tabacum*), die bereits im genau einhundert Jahre später zusammengefügten Herbar Ratzenberger enthalten ist (Band 3, Blatt 484-485; Abb. 14).

Merkwürdigkeiten

Von allen Autoren, die sich mit dem Werk Ratzenbergers auseinander setzten, wurden auch Eigentümlichkeiten bemerkt, die wohl nur der Urheber erklären könnte. Zum einen nahm Ratzenberger Veränderungen an der Gestalt mancher Pflanzen vor, er verkürzte lange Stiele oder klebte die Pflanzenteile nicht so zusammen, wie es der natürlichen Wuchsform entsprechen würde. Zum anderen sind da Chimären, das heißt, auf einigen Seiten sind Teile zu einer Pflanze zusammengesetzt, die zu verschiedenen Arten gehören. Welche Gründe dafür eine Rolle spielten, darüber wurde bereits von anderen Autoren spekuliert:

„Sonderbar berührt uns die Tatsache, dass Ratzenberger einige Pflanzen aus Teilen zusammensetzte, die keinesfalls zusammengehören – Spielerei oder Mystik? So hat er bei einem Exemplar des Tabaks Blätter einer einkeimblättrigen Pflanze hinzugefügt. Dieses Beispiel ist deshalb besonders erwähnenswert, weil es sich dabei möglicherweise um das älteste in Europa erhaltene Tabakblatt überhaupt handelt“ (WIEDEMANN 1987).

SCHELENZ (1905) bemerkt: „Es scheint Kessler trotz äußerst sorgfältigen Zuschauens entgangen zu sein, daß Ratzenberger sich gelegentlich, um seiner Arbeit wenigstens den Schein der Vollständigkeit zu verschaffen, jedenfalls bewußter Fälschungen schuldig gemacht hat. … Mir gelang in neuester Zeit der Nachweis bei dem äußerst interessanten Blatt 484-485. … Es handelt sich um ein Exemplar von Nicotiana Tabacum var. Lancifolia … . Schon die Betrachtung des Bildes zeigt, daß das eine Blatt das einer Monokotyledone ist, also gar nichts mit der Pflanze zu tun hat, und das untere Blatt gehört … zu der Varietät macrophylla.“

Kurios sind weitere „Gewächse“ des Herbars: Nicht nur Pflanzen klebte Ratzenberger in seine Bücher ein, sondern auch Korallen, Muscheln, Schneckenhäuser oder ein Rochenei (Abb. 15). Vieles ging im Laufe der Zeit allerdings verloren, so dass nur noch die Klebestelle und die Benennung vorhanden sind. Einer gepressten Stinkmorchel (Abb. 16, *Phallus impudicus*, Band 3, Blatt 381) im Herbar widmet bereits

Abb. 14: Genau 100 Jahre nach der Entdeckung Amerikas ist der von dort stammende Tabak (*Nicotiana tabacum*) bereits im 1592 fertiggestellten Herbar vorhanden (Bd. 3: 484-485). Foto: P. Mansfeld.

WIEDEMANN (1959) einen Artikel in einer Fachzeitschrift.

Lesenswert ist auch eine umfangreiche Abhandlung Ratzenbergers über die Schildlaus der Kermeseiche (Abb. 17, Cochenille, Band 1, Blatt 26). Diese Laus wurde über Jahrhunderte zur Herstellung eines wertvollen Farbstoffs, des Karmesin (Karminrot oder Scharlachrot) verwendet. Der fand besonders für Kleidung hoher Würdenträger der Kirche Verwendung (Kardinalrot). Ratzenberger schreibt:

„An diesem Ilice minore wachsen in der Provinz in Frankreich, sonderlich aber um Arles an dem Ortt so man von altersher Campum Lapideum nennt, auch viel Mompelier, die Beerle so man

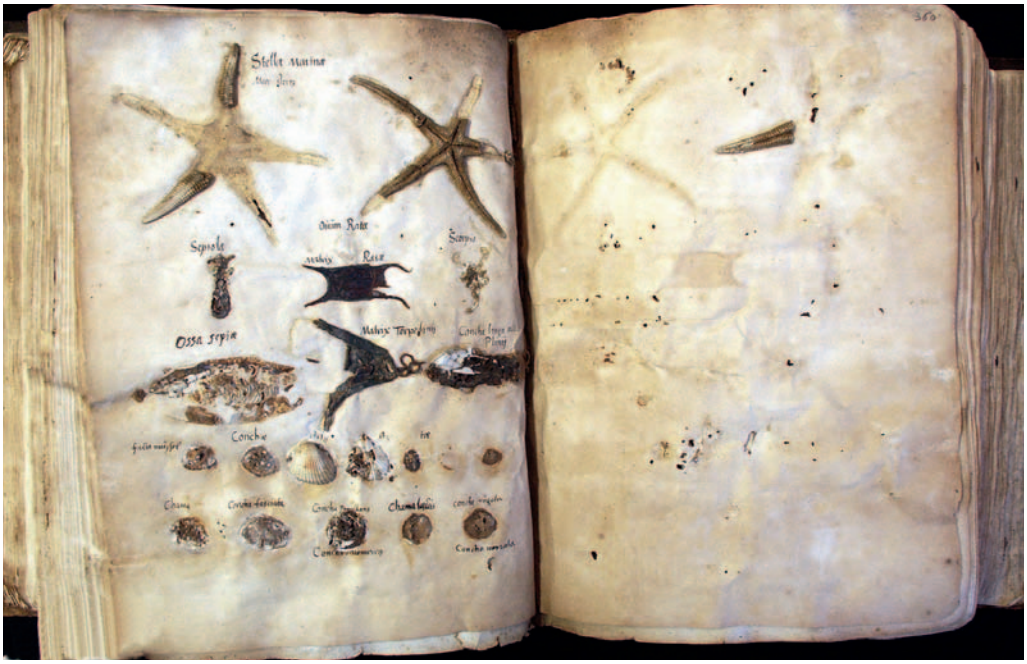


Abb. 15: Kuriositäten im Herbar: „Meeresgewächse“ wie Seesterne, Muscheln und ein Rochenei hat Ratzenberger auf diesem Blatt vereinigt (Bd. 3: 359). Foto: P. Mansfeld.

Abb. 16: Selbst Stinkmorcheln (*Phallus impudicus*) fanden Eingang in das Herbar. Zu riechen ist davon nach über 400 Jahren nichts mehr (Bd. 3: 381). Foto: P. Mansfeld.

Abb. 17: Der Schildlaus (*Kermes vermilio*) der Kermeseiche (*Quercus coccifera*) widmet Caspar Ratzenberger die längste Beschreibung zu einem Herbarbeleg (vgl. Text unten, Bd. 1: 26). Foto: P. Mansfeld.

Coccum oder Granum nennt, und das meistenteyl im Frieling wenn es geregnet hatt, anfenglich wachset ettwas welches die Inwohner pisi matrem nennen, dan davon kommen, die andern Beerle und sinnde gemeiniglich an einer staudenn fünff, welche im Anfang des Sommers wan es heis wirt, voller kleiner würmlen, die man schier nicht sehen kann, werden und springen auff, Diese werden weislechtig, und kriechen über sich, und wan sie an der Estlein augen kommen, bleiben sie da sitzen, und werden als gros als ein hiersen kernle ist, Alsdan nemen sie weiter zu, und werden aschenfarb, sehen auch nicht mehr als ein würmle sondern wird als ein Erbes, welche wenn sie zeitig seind, sammlet man sie, den sie alsdan wiederumb voller geferbter würmlen seind, Im tragen aber Zerreist offt das äusserste zartt heuttlein entzwey und werden dieser würmle ein pfundtt umb eine Krone verkaufft, Die Beerlein aber, wenn sie die wurmlein noch in sich haben gibt man ein viertel eines pfundes umb eine Krone. Dies wurmle regen sich nicht ehr, den wen sie auf ein tuch an die sonne gelegt werden, alsdan emtpfinden sie die werme und begeren darvon, Aber es stehet stettig einer darbey, und treibet sie so lange mitten auf das tuch zusammen bis sie sterben, Zu dieser Zeit und bei dreien tagenn hernach, riechen sie so lieblich als Bysam, Ambra oder Citronenblätter, Da ettliche kernlein oder beerlein nicht also zubereittet sondern ganz bleiben, aus denen werden darnach kleine würmle, die fliegen darvon.
Ein Jar hat man aus oben bemeldeten Campo Lapides bey Arelate von diesenn Charmesinbeerlein bei eilff tausendt kronen einkommen gehabt.“ (Herbar Ratzenberger, Bd. 1, Blatt 26: Kermeseiche, nach KESSLER 1870).

Botanische Bedeutung Kassels im 16. Jahrhundert

Weithin bekannt ist ab dem 16. Jahrhundert der neue botanische Garten in Kassel in der Voraue (heute Sportplatz Hessenkampfbahn), den Wilhelm IV. (*24. Juni 1532 in Kassel; † 25. August 1592) 1568 anlegen lässt (Abb. 18, 19). Außerdem richtet er ab demselben Jahr eine Kunst- und Wunderkammer ein.

Bei der Anlage des Kasseler Gartens soll Joachim Camerarius d.J. (1534-1598) den Landgrafen „tatkräftig unterstützt“ haben (GOLDMANN 2011) – jener Arzt und Botaniker, der auch den berühmten Hortus Eystettensis, den Eichstätter Garten auf der Willibaldsburg über dem Altmühltal mit raren Pflanzen aus seinem eigenen Garten in Nürnberg ausstattete. Jedenfalls berichtet Camerarius 1588 über die Kasseler Gartenanlage in „Hortus medicus et philosophicus“:

„Camerarius sagt in seinem Horto medico et philosophico, dass derselbe [botanische Garten] mit einer Menge seltener und auserwählter Pflanzen, die Deutschland bisher noch nicht gehabt, und mit einer jeden Art fruchttragender Bäume, die er noch nicht anderswo gesehen habe, versehen sei“ (KESSLER 1859). Der Originaltext lautet: „No licet tamen sine ingrati animi euidenti nota, hoc loco praeterire Illustriss. ac praestantiss. principem ac D. D. Vuilhelmum Landgrauium Hassiae, Dominum meum clementissimum, cuius Celsit. ut omnium bonarum artium amore singulari tenetur, ita naturali quadam inclinatione ad hoc stadium defertur, atque ideo stirpium exactam cognitionem sibi comparare non dubitauit. Quam ob causam non solum hortum copia rariorum, quas Germania nunquam antea habuit, ac selectiorum plantarum atque omnis generis fructiferarum arborum, quas mihi videre alibi non contigit, instructissimum, nullis parcens impensit excolit atque exornat: verum etiam alios huic studio operam dantes fauore benignissimo complectitur, atque eorum conatus eximia munificentia juuare ac promouere non desinit.” (CAMERARIUS 1588).

Abb. 18: Kassel im 16. Jahrhundert nach Franz Hogenberg in BRAUN, HOGENBERG & NOVELLANUS (1574). Gut zu erkennen ist „Der neu Lustgarte“ auf der Landzunge zwischen Fulda (vorne) und Kleiner Fulda (Drusel). Heute ist hier ein Sportplatz, die Hessenkampfbahn. Stadtarchiv Kassel. Foto: F. Rahn.

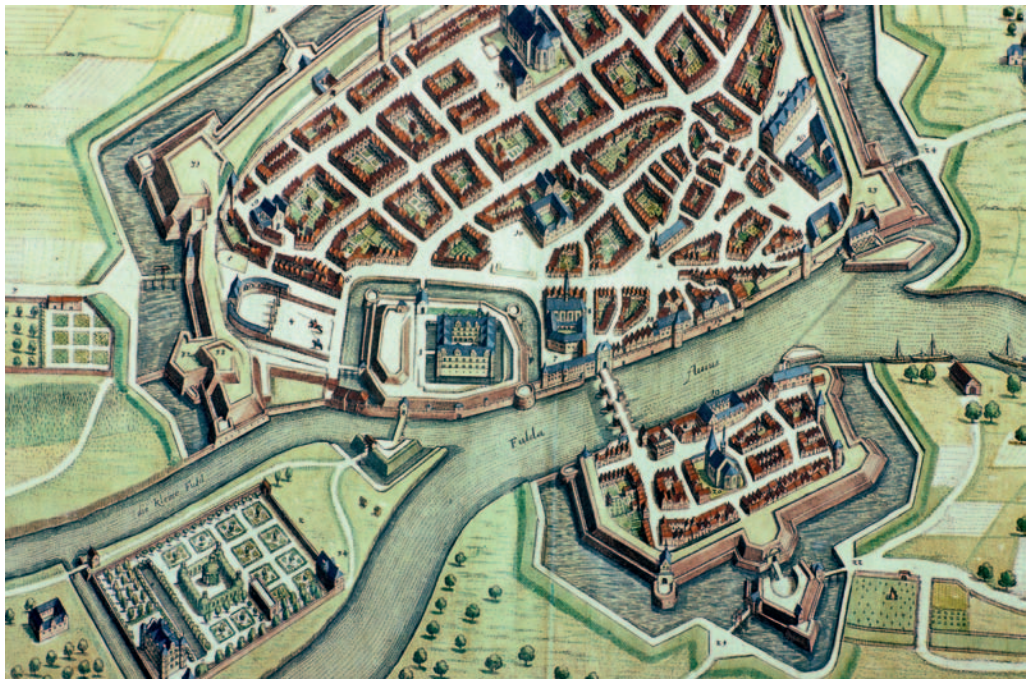


Abb. 19: Derselbe Platz in der Vogelschau von Matthäus Merian im Jahre 1646. Am linken unteren Bildrand findet sich der Botanische Garten, der auf Landgraf Wilhelm IV. zurückgeht. Stadtarchiv Kassel. Foto: F. Rahn.

Auch in Nordhessen wachsen schon im 16. Jahrhundert Gewächse aus Amerika. 1565 bzw. 1586 kommt die Kartoffel über Irland und Spanien nach Europa, auch nach Kassel: „Aus dem erhaltenen Briefwechsel, den Wilhelm IV. führte, geht hervor, dass in der Kasseler Anlage Kartoffeln gezogen wurden und dass man an der landgräflichen Tafel Kartoffelgerichte zu schätzen wusste“ (WIEDEMANN 1987):

Landgraf Wilhelm IV. schreibt am 18.2.1591 an seinen Bruder Georg I. von Hessen Darmstadt, der sich von ihm Knollen-Kümmel oder Erdkastanien („Erdtnuß“, = *Bunium bulbocastanum*), so etwas wie den einheimischen Vorläufer der Kartoffel, gewünscht hat:
„Was die begerte Erdtnuß belangt, haben wir deroßelbenn Jezo in unßerem gartten nicht, es wachßenn aber deroßelbenn den Sommer über gahr viell umb Gudensbergk hero im felde, alßdann mann sie woll bekommen kann. Wir schicken E. L. aber hiernebenn einn Schachtelnn voll einer anderenn Art gewechße oder Erdtnuß, so man Tarathopholi nennett, tragenn feinne Rotte blumen undt seindt auch gar gutter Artt“ (KESSLER 1859).

Und an Christian I. von Sachsen schreibt der Landgraf am 10.3.1591 zu einer Sendung Kartoffeln:
„Wir uberschicken auch E. L. Under andern ein gewechse so wir Vor wenig Jahren auß Italia becommen, Und Taratouphli genandt wirdt, dasselbige wechst in der erdenn Undt hat schöne blumen guttes geruchs. Und Undenn ahn der wurzelnn hatt es Viele tubera henkenn, dieselbige wenn sie gekocht werden, seindt sie gar anmutig zu eßen, Mann muß sie aber erstlich im Wasser uffsieden laßenn, so gehen die oberste schalens ab, darnach thutt mann die bruhe darvonn, Und seudt sie in butter Vollendes gahr.“ (DIETRICH 1919, nach WIEGELMANN 2006, WIEDEMANN 1991, 1992).

Auch über ein Gewächshaus verfügte man bereits in dem Garten. Ohne dieses hätten die aus südlichen Ländern vom Landgrafen nach Kassel geholten Pflanzen nicht überlebt:

Lupold von Wedel schreibt über seinen Besuch 1606:
„… darein ein Haus, da allerlei fremde Bäume gepflanzt und auch außerhalb umher in kupferne Tinen gesetzet. Darein stehen zwei eiserne Oefen; wenn es etwa zu Michaelis kommt, wird ein Dach auf das Haus gemachet und wird eingeheizt, und die um das Haus in Tinen stehen, zu den andern, die in dem Hause aufgewachsen, getan, daß sie nicht erfrieren können; auf den Sommer wird es doch wieder abgenommen, und seien die Bäume Feigen, Pomeranzen, Granaten, Nägelchen, Lorbeeren und andere viel mehr fremde Früchte, daß ich außerhalb deutscher Zungen, da doch die fremdem Bäume und Kräuter hergekommen, solchen Garten nicht erfunden“ (nach HOLTMEYER 1923: 327f.). Ähnlich äußert sich auch MERIAN (1655): „ ein absonderliches Hauß, so man Jährlich zu gewisser Zeit, ablegen, vnnd wieder aufbawen kann, darinnen die menge stattlicher traghaffter Feigen, Pomerantzen, Citronen, vnd Granat, auch Lorbeerbäume, gefunden werden“ (nach HOLTMEYER 1923: 327). Diese Beschreibung findet sich fast wortgleich auch bei WINKELMANN (1697).
Von den Pflanzen in diesem Gewächshaus („… ein greulicher Sturmwinddt … wirfft unns das Pomerantzen haus über einen hauffen …“ Landgraf Wilhelm IV. 1583) ist ein Lorbeer besonders berühmt geworden: „welcher in der hiesigen Orangerie länger als 300 Jahre grünte und Früchte getragen hat …“ (STOLZ 1837), und der heute wie das Herbar Ratzenberger im Naturkundemuseum aufbewahrt wird:
„Unter den daselbst vormalen gewesenen Bäumen befand sich der in der Erde gestandene grosse Lorbeerbaum, welcher an Höhe und Dicke in Deutschland wohl schwerlich seines gleichen gehabt. Seine Höhe machte ungefehr 54 Fuß aus, die Dicke seines Stammes war im Durchschnitt beynahe vier, im Umkreis aber fünf Fuß. Um ihn stunden acht kleine Lorbeerbäume, die als soviel Abstämmlinge aussahen, und durch ihre Niedrigkeit jenes Größe desto ansehnlicher machten. Damit aber dieser seltene Baum durch die Winterkälte nicht etwa Schaden nehmen möchte, so ward er im Herbst jeden Jahrs mit einem Hause von Brettern umgeben, und durch einige darinnen angelegte Ofen in einer gemässigten Wärme erhalten. Wegen deren Ermangelung aber gieng derselbe in den Kriegsjahren aus. Man hat dessen Stamm zum Andenken in hiesigem Kunsthaus aufbewahret […]“ (SCHMINCKE 1767: 119f.).

Die Originaltafel, die Landgraf Friedrich II dem ehrwürdigen Stammfragment beifügen ließ, gibt Auskunft über die Bedeutung des großen Stammfragments und wird mit diesem zusammen heute im Ottoneum gezeigt (Abb. 20, 21). Die Übersetzung des lateinischen Textes lautet:

Lorbeerbaum, der acht Generationen von Chattenherrschern lang in der schönsten Gegend des berühmten Kasseler Parks grünte, von ungefähr 54 Fuß (16 m) Höhe und vier Fuß (1,20 m) Umfang. Er, der den Helden des Gnädigsten Hessischen Herrscherhauses die Stirn mit Kränzen umwand, ging wegen seines Alters, nicht aber ohne Nachkommen (Schösslinge) zugrunde. Damit aber nicht der dem Apollo heilige Baum als Ganzes verloren ginge, befahl Friedrich II. Landgraf von Hessen, den Stamm im Museum zu bewahren. Anno 1763.

Nach der Inschrift bekränzte der Lorbeer also im Laufe seines Lebens den „Helden“ von acht Landgrafengenerationen die Stirn. Zieht man die beiden in Kassel regierenden Damen (Amalie Elisabeth 1637-1650 und Hedwig Sophie 1663-1677) ab, so stand derselbe Baum, der schließlich im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) wohl mangels Heizung oder Pflege einging, schon zu Zeiten Wilhelms IV. in der Aue. Bereits 1757 war nicht mehr viel Leben in dem alten Baum, wie der Reisende Carl Benzmann von seinem Besuch in Kassel mitteilt: „Den 1. Julius besahe ich den Landgräflichen Garten, in welchem die orangerie superbe und remarquable ist; vornehmlich ist der große Lorberbaum merkwürdig, der aber zu meiner Zeitt vol Alter die Bletter fallen lassen“ (Benzmann nach RUHL 1991: 36).

Ratzenbergers Geschenk

Ratzenberger stand nicht nur in Tauschverbindungen mit Lissabon, Antwerpen, Dresden, Wien (Dr. Aycholz, Carolus Clusius) und Danzig, sondern unterhielt eine lebhafte Korrespondenz mit bedeutenden Botanikern seiner

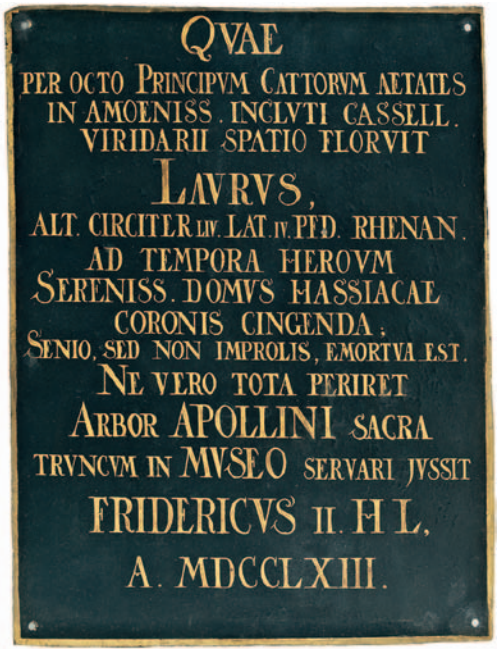


Abb. 20: Nach dieser Tafel, die Landgraf Friedrich II. 1763 anfertigen ließ, grünte der Lorbeer über acht Landgrafen-Generationen im Botanischen Garten in Kassel. Foto: P. Mansfeld

Zeit, so auch mit dem nahezu gleichaltrigen Kasseler Landgrafen Wilhelm IV., genannt der Weise (vgl. WIEDEMANN 1965). Auch dessen Sohn Moritz war als Förderer der Wissenschaften bekannt. Sicherlich war diese Verbindung, zusammen mit der Bedeutung Kassels für die Botanik dieser Zeit, ein Argument für Ratzenberger, das Herbar nach Kassel zu geben:
„Wilhelms Sohn, Moritz der Gelehrte (1592-1627), trat in vielerlei Hinsicht in die Fußstapfen seines Vaters. Es ist also durchaus verständlich, dass Ratzenberger sein erstes Herbar 1592 an den Hessischen Hof gibt, wo die noch junge „Scientia amabilis“ offenbar eine Pflegestätte gefunden hat und somit einige Wahrscheinlichkeit besteht, dass dieser Teil seines Lebenswerks der Nachwelt erhalten bleibt.“ (MALECKI & WIEDEMANN 1974).

Vielleicht versprach sich Ratzenberger aber auch vom vermögenden Kasseler Hof am meisten Anerkennung in Form einer Zuwendung:
„Vermutlich veranlaßte den fleißigen Botaniker nicht nur das Streben, seine Erfindung weiteren Kreisen zur Kenntnis zu bringen … zu der Dedikation, sondern die in der Tat, wenn auch nur in bescheidenem Maße erfüllte Hoffnung, daß der Fürst dem Spender „in seinem Alter in mildester Gnade gnädig bevolen“ sein möchte.“ (SCHELENZ 1905).
Sein Schreiben vom März 1592 richtet Ratzenberger übrigens an Moritz, den Sohn des noch amtierenden Landgrafen Wilhelm IV. Dieser stirbt zwar noch im selben Jahr, ist zu dieser Zeit aber noch am Leben:
„Als will eure Fürstliche gnade inn unterthäniger betrachtung , das eur F. g. gleichergestalt wie zu allenn andern löblichen Künnstenn, Also auch ad cognetionem rei herbariae eine sonderliche Lust und zu Neygunng tragen, ich

Abb. 21: Dieser Lorbeerstamm (*Laurus nobilis*) ist eines der ältesten und merkwürdigsten Schaustücke im Naturkundemuseum in Kassel. Ohne den beigefügten Text wüsste sicher niemand etwas damit anzufangen. Foto: P. Mansfeld

diss meinn werk und Herbarios vivos unnterthenigst teticiret unnd überschicket habenn, Mit unntertheniger bit, eur F. G. wolle solches von mir gnedig auff unnd ahnnemenn auch derselbigen diese meine wohlgemeinte Arbeit gnedig gefallen lassen.
Darzu mich denn auch nebenn anderm insonnderheit dis bewogen, dass E. F. G. Herr Vater meinn auch gnediger Fürst und Herr ein besonderer liebhaber rei herbariae et culturae hortensis einenn Fürstlichen Lustgarten zu Cassel mit allerhand Köstlichen Kreuthern unnd Frembden gewechsen also geziehret und versehenn, dehrmassenn mit allem Vleyss zurichtenn lassen, das ihrer Fürstlichen gnaden billich höchstes lob mit geburender ehre nachgesaget werden kahnn, das derselbige für Allenn anderenn Fürstlichen Lustgarten Deutschlands ruhm hat, auch gelobet unnd gepreiset werden mag. Und können aus diesem meinem Herbario vivo Junge Medici unnd Medicinae Tyrones innerhalb acht tagenn so viell aus und Einländische kreuther und Simplicia kennen lernen als ich ohnferniglichenn wol in zehenn oder zwölff iharenn zu lernenn und zu kennenn nicht vermochte, wie denn disfalls dieser mein Herbarius in einer Bibliotheca solchenn Tyronibus Nützlichenn unnd sehr diehnnlichen sein wurde, Ich auch dehrenndwegen in solchen vivo Herbario allezeit ledige Latera gelassen, dass man inn Zukunfft auf dieselbe vergleichenn aus oder Einlendische und derselbenn Species auch ferner affigiere möge,
So auch got der allmechtige nach seinem veterlichen willen mir mein leben fristenn unnd ich wegenn meines Althers mehr Zeit unnd gelegennheit übrig haben würde, wollte ich gleichergestalt vonn Animalibus maritimis conchilibus aquaticis cum terrestribus sowohl auch vonn allerleyen Mineralibus, dehren ich nuhen viel ihar anherr auch eine ziemliche Notturfft zusammengebracht, ein sonderlich werk und opusculum zurichten, volziehenn unnd ahnn tag gebenn, Wie denn eur F. g. bey den Corallenngewechsen Fol. 359 vonn denselbigen zu Einnem Muster auch etliche zusammen gebracht unnd affigiret finndenn werdenn.
Unnd wollen also Eure Fürstliche gnadenn, Als mein gnediger Herr, mich hinfürder inn mildester gnadenn gnedig lassen bevolenn sein, Dagegen ich den allmechtigen got treulichst ahnruffenn und bittenn das er eur F. g. nach seinem väterlichenn waltenn und wohlgefallenn zu glückseliger friedlicher regierung sambt eurer F. gnadenn Herrn vater und das ganntze Haus zu Hessen unter seinen väterlichenn Flügellen, schutz unnd schirm vor allem unfall und wiederwertigkeit gnedig erhalten und behütenn wolle, Datum Naumburgk den 20. Marty, Anno 1592.
Eurer Fürstlichen gnaden Unterth. Und Dienstwillige, Casparus Ratzenberger, Medicinae Doctor.“
(Dedication Ratzenbergers an Landgraf Moritz, nach KESSLER 1870)

Dank des Landgrafen

„Der Dank des Landgrafen Moritz für dieses einzigartige Geschenk blieb nicht aus, wenn er auch neun Monate auf sich warten ließ.“ (ANONYMUS „gd.“ 1936/1937):
„Nachdem er dem L. Moritz drei Theile seiner Herbaria gesendet, erhält er 1593 einen vergoldeten Pokal nebst 100 Goldgulden, mit dem Auftrag, auch sein Werk de animalibus et mineralibus, sobald es fertig, an die landgräfliche Bibliothek einzusenden.“ (ROMMEL 1837: 523f.):
„Unserenn gnedigen gruss zuvohr, Hochgelertter Lieber Besonder, Wir habenn vor diesser Zeit die Drey Tomos Herbariorum so ihr uns dediciret unndt überschickt, wolempfangen, Lassen unns dieselbige in gnaden wohlgefallen, und müssen bekennen das dabei ein grosser Vleiss geschehen,
Ob wir auch den wohl gerne vor Lengst widerum darauff beandtworttet haben wollen, so habenn wir doch bishero allerhandt ungelegenheitt unndt verhinderung halber nicht eher darzu kommen können, Damit ihr aber henwieder unseren gnedigen willen in etwas zu spuren, so thun wir euch hierneben ein vergulden Becher unndt darinn ein hundertt goldt fl. Pro Honorario zuschiken, Gnediglich begehrende, Ihr mit demselbigen uff dissmahl vor Lieb nehmen wollet, Unndt dieweill wir von unserm Leib-Medico Dr. Mauritio Thaurern berichtet werdenn, das ihr noch einen Tractatum de Animaliby et Mineralibus vorhaben sollet, da ihr dan denselbigenn Continuiren unndt unns auch Communiciren würdet, geschehe unns

daran zu gnedigenn gefallenn, wollens auch gegen euch in gnaden erkennen, unndt seindt euch damit wolgeneigtt Datum in unserer Stadt und Vestung Cassel am 9. Decembris Anno 1592. Moritz L.-G. Hessen etc.“
(Landgraf Moritz an Ratzenberger, nach KESSLER 1870)

Nachwort

„Über den fachwissenschaftlichen Aspekt hinaus belegt die Geschichte des Ratzenberger Herbars aber einmal mehr die Bedeutung des hessischen Fürstenhauses für die Entwicklung der Naturwissenschaften und die Notwendigkeit von Bürgerinitiativen, ohne welche die kostbare Pflanzensammlung mit größter Sicherheit bereits im vergangenen Jahrhundert untergegangen wäre!“ (MALECKI & WIEDEMANN 1974). Dem ist nichts hinzuzufügen als der Wunsch, dass die hier vorgelegte Arbeit dazu anregen möge, der Geschichte Ratzenbergers, seiner Reise und seines Herbars noch einmal grundlegend nachzugehen, damit alle Ungereimtheiten, die in all den Jahrhunderten entstanden, beseitigt werden. Wer weiß, was alles noch anhand der alten Pflanzenbücher erforscht werden kann, bevor sie einst den Weg alles Irdischen gehen und zu buntem Staub zerfallen.

Das Kasseler Herbarium vivum Ratzenbergers

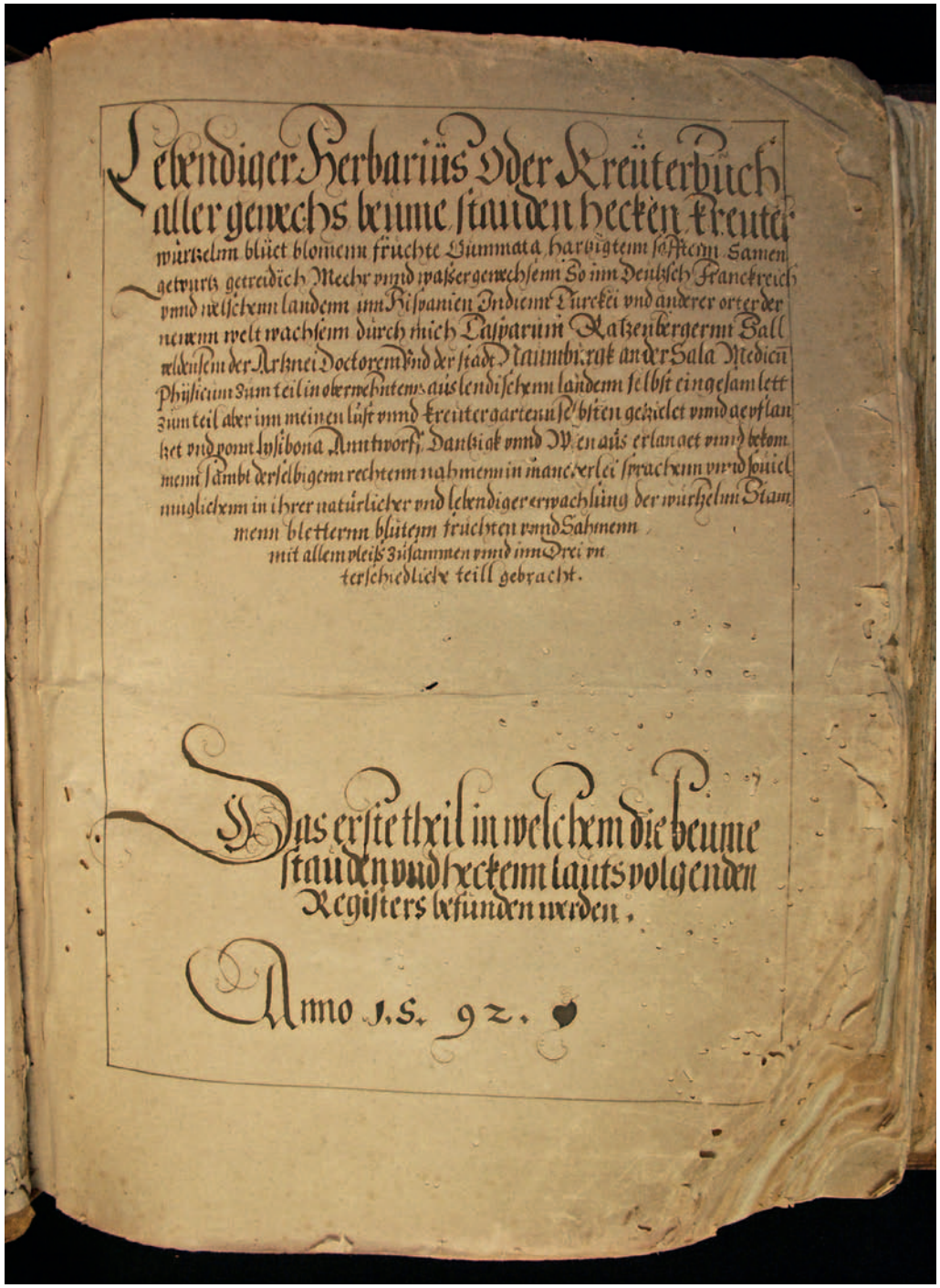
Hermann Friedrich Kessler stellte bereits 1870 eine Abschrift der Titelblätter der drei Bände des Herbariums vor (KESSLER 1870). Dabei ist die Interpretation einiger Wörter oder Buchstaben in der handschriftlichen Vorlage für einen Laien nicht immer ganz eindeutig. Da ihm jedoch einige Flüchtigkeitsfehler unterlaufen sind, die in einem Falle zu einem Missverständnis führte (Band 3: „Etalia“ = ET ALIA), wird hier eine neue Übertragung versucht. Klar ist, dass die Schriftsprache noch keine festen Regeln hatte, weder in Sachen Groß- und Kleinschreibung, noch hinsichtlich der Schreibweise vieler Wörter, manche finden sich in verschiedenen Versionen nebeneinander.

Titel Teil 1 (Abb. 22):

„Lebendiger Herbarius oder Kreuterbuch aller gewechs beume stauden hecken kreuter wurzelnn bluet blomenn fruchte Gummata harzigtenn safftenn Samen gewurz getreidich Meehr unnd wassergewechsenn so inn Deuzsch Franckreich unnd welschenn landenn inn Hispanien Indienn Turckei und anderer orter der neuenn welt wachsenn durch mich Casparum Ratzenbergernn Sallveldensem der Arznei Doctorem und der stadt Naumburgk an der Sala Medicu physicum zum teil in oberwehntenn auslendischenn landenn selbst eingesamlett zum Teil aber inn meinen lust unnd kreutergartenn selbsten gezielet unnd gepflanzet unnd vonn lusibona Anntworff Danzigk unnd Wien aus erlanget unnd bekommenn sambt derselbigenn rechtenn nahmenn in mancherlei sprachenn unnd soviel muglichenn in ihrer natürlicher und lebendiger erwachsung der wurzelnn Stammenn bletternn blutenn fruchten unnd Sahmenn mit allem vleiß zusammen unnd inn Drei unterschiedliche teill gebracht.
Das erste theil in welchem die beume stauden und heckenn lauts volgenden Registers befunden werden.
Anno 1592”

Titel Teil 2:

„SECUNDUS TOMUS HERBARII VIVI CONTINENS AROMATICA, LILIACEA, HEPATICA, MATRICALIA, SPLENETICA, PULMONATICA, CORDIALIA, CHIRURGICA, AQUATICA, FRUMENTAREA, GRAMINEA, FLORIFERA ET CARDUATA.
Das andere teil des lebendigenn Herbarii oder kreuterbuchs welches etliche gewurz liliengewechs kreuter so zur leber lungenn herz mutter und wundarznei dienlichen und nuzlichenn Desgleichenn allerlei wassergewechs getreidich gras garten blomen und mererlei sortenn dieser gewechse lauts Registers so in tertio Tomo zw finden in sich helt.
Durch Casparum Ratzenbergern Salveldensem der Arzney Doctornn und der Stadt Naumburgk an der Salla Medicum Physicum zusammenn gebrachtt.
ANNO. 1592. etc:“



Lebendiger Herbariüs oder Kreüterbüch
aller gewechs beume stauden hecken kreuter
würtzelnn blüet blomenn früchte Gummata hartzigtenn safftenn Samen
getwurtz getreidich Mechr vnnd wasser gewechsenn So inn Deutsch Franckreich
vnnd welschenn landenn inn Hispanien Indienn Turckei vnd anderer orter der
newenn welt wachsenn durch mich Casparum Ratzenbergernn Sall
veldensem der Artznei Doctorem vnd der stadt Naumburgk an der Sala Medicū
Phÿsicum zum teil in oberwehntenn aus lendischenn landenn selbst eingesamlett
zum teil aber inn meinen lust vnnd kreutergartenn selbsten getzielet vnnd gepflan
tzet vnd vom lysibona Anntworff Dantzigk vnnd Wien aus erlanget vnnd bekom
menn sambt derselbigenn rechtenn nahmenn in mancherlei sprachenn vnnd souiel
muglichenn in ihrer natürlicher vnd lebendiger erwachsung der wurtzelnn Stam
menn bletternn blütenn früchten vnnd Sahmenn
mit allem pleiß zusammen vnnd inn Drei vn
terschiedliche teill gebracht.

Das erste theil in welchem die beume
stauden vnd heckenn lauts volgenden
Registers befunden werden.

Anno 1.5. 92.

Abb. 22: Titelblatt des ersten Bandes des Kasseler Herbar Ratzenberger mit dem Datum der Fertigstellung: Anno 1592. Foto: P. Mansfeld.

Teil 3:
„TERTIUS TOMUS HERBARII VIVI CONTINENS UMBELLIFERA, MARITIMA, CORALLINA, CONCHILIA, SATIIRONES, OROBATA, SALICTARIA, LACTESCENTIA, SOPORIFERA, CONSOLIDATIVA, BULBIFERA, CAPITALIA, ET ALIA MULTIVARIA SYLVESTRIA SIMPLICIA.
„Das dritte teil des lebendigenn Herbarii oder kreuterbuchs welches allerlei Cronen und Dolden meer und Corallenn gewechs meerschneckenn stendel wurzelnn Erbessenn gewechs windenn milch Schlaff wund und heilcreuter ronnde unnd bundknöpfichte wurzel Kreuter desgleichenn Kreuter so zum Haubtt dienlichenn und allerley einnfeltige gemeinne feld unnd wilde Kreuter gewechs in sich heltt.
Dürch Casparum Ratzenbergern Salveldensem der Arznei Doctorn und der Stadt Naumburgk ahnn der Sala Medicum Physicum zusammenn gebrachtt. ANNO. 1592. etc:“.

Dank
Für Unterstützung und Hilfestellung danke ich ganz herzlich Ronald Bellstedt (Museum der Natur Gotha, Informationen zum Gothaer Herbar), Dr. Cornelia Kurz (Naturkundemuseum Kassel, Überarbeitung des Manuskripts und Recherche), Peter Mansfeld (Naturkundemuseum Kassel, Herbarfotos und Recherche) und Franz Rahn (Kassel, Fotos).

Literatur

ANONYMUS (gd.[?] 1936/1937): Ratzenbergers „Lebendiger Herbarius“ [Zeitungsartikel, Archiv Naturkundemuseum Kassel].

BRAUN, G., HOGENBERG, F. & NOVELLANUS, S. (1574): Beschreibung und Contrafactur der vornembster Stät der Welt. – Band **1**, 65 S., Köln (Hogenberg).

BÖTTGER, C.H. (1777): Zur Feyer des höchsten Namensfestes des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich des Zweyten, regierenden Landgrafen zu Hessen ec. ec. welche das Collegium illustre Carolinum im großen Hörsale den 5ten März um 10 Uhr begehen wird, ladet alle Gönner und Freunde der Wissenschaften und Künste hierdurch ein Christoph Heinrich Böttger, Dr. der Arzney- und Kräuterwissenschaft D. D. L. d. Z. Prorector (Die Einladungsschrift enthält eine Beschreibung des hiesigen botanischen Gartens als einen Beitrag zur Geschichte der Botanik). – 30 S., Kassel (Schmiedt).

CAMERARIUS, J. (1588): Hortus Medicus Et Philosophicus In Quo Plurimarum Stirpium Breves Descriptiones, Novae Icones non paucae, indicationes locorum natalium, observationes de cultura earum peculiares, atque insuper nonnulla remedia euporista, nec non philologica quaedam continentur. – Francofurti ad Moenum [Frankfurt am Main], (Feyerabend).

DIETRICH, C. (1919): Die Entwicklung des Kartoffelfeldbaues in Sachsen. – Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der hohen philosophischen Fakultät der Universität Leipzig. – 105 S., Merseburg.

EHWALD, R. (1919): Caspar Ratzenberger, ein Nachtrag über Georg Dasch. – Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung, **1919**: 17-26, Gotha.

FOERSTEMANN, K.E. (1841): Album academiae Vitebergensis Ab A.Ch. MDII [1502] usque ad A. MDLX [1560]. – 373 S., Leipzig (Carl Tauchnitz).

GOLDMANN, C. (2011): Hortus Eystettensis – Der Garten von Eichstätt. (http://suite101.de/article/hortus-eystettensis--der-garten-von-eichstaett-a102845)

HOLTMEYER, A. (1923): Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel. – Band **VI**: Kreis Cassel-Stadt, Marburg (Elwert).

KAUSCH-BLECKEN VON SCHMELING, W. (1981): Zwei Beiträge zur Elsbeere (Sorbus torminalis Crantz). – Plesse Archiv, **17**: 95-160, Göttingen.

KESSLER, H.F. (1859): Landgraf Wilhelm IV. von Hessen als Botaniker. – In: Grebe, E.W.: Programm der Realschule zu Cassel. – 1-21, Kassel.

KESSLER, H.F. (1870): Das älteste und erste Herbarium Deutschlands, im Jahre 1592 von Dr. C. Ratzenberger angelegt. – 92 S., Kassel (August Freyschmidt).

LENZ, A. (1886): Führer durch das Naturalien-Museum zu Kassel. – 23 S., Kassel.

LINNÉ, C.v. (1764): Species Plantarum, exhibentes plantas rite cognitas ad genera relatas cum differentiis specificis, nominibus trivialibus, synonymis selectis, locis natalibus, secundum systema sexuale digestas – 2 Bände: 1-1682, Wien (Trattner).

MALECKI, B. & WIEDEMANN, H. (1974): Die älteste Pflanzensammlung Deutschlands: Das Herbar Caspar Ratzenbergers im Ottoneum. – Informationen aus Kassel, Nr. 7/8: 22, Kassel.

MERIAN, M. (1655): Topographia Hassiae et Regionum Vicinarum. Das ist Beschreibung der vornebsten Stätte und Plätze in Hessen, und den benachbahrten Landtschaften, als Buchen, Nassau, Wetteraw, Westerwaldt, Wittgenstein, Lohngaw und andern. – 91 S., Frankfurt (Merian).

ROMMEL, C.v.: (1837): Geschichte von Hessen. Vierten Theiles zweite Abteilung (Sechster Band), Beilage IV.: Verzeichniß der auswärtigen Gelehrten ec., Cassel (Friedrich Perthes von Hamburg).

RUHL, K.-J. (Hrsg.) (1991): Kassel in alten und neuen Reisebeschreibungen. – 273 S., Düsseldorf (Droste).

SCHELENZ, H. (1905): Pflanzensammlungen und Kräuterbücher mit besonderer Bezugnahme auf die dem hiesigen Museum gehörige älteste und eine andere Kräutersammlung und seine Holzbibliothek. – Abhandlungen und Berichte des Vereins für Naturkunde, **49**: 113-137, Kassel.

SCHMINCKE, F.C. (1767): Versuch einer genauen und umständlichen Beschreibung der Hochfürstlich-Hessischen Residenz- und Hauptstadt Cassel nebst den nahe gelegenen Lustschlössern, Gärten und anderen sehenswürdigen Sachen. – 445 S., Kassel (Schmiedt).

SCHWEDT, G. (1988): Herbarien im Museum: Herbar Ratzenberger und Schildbachsche Xylothek im Ottoneum zu Kassel. – Deutsche Apothekerzeitung, 128. Jhg., Nr. **36**, 8. September 1988: 1839-1842, Stuttgart.

STOLZ, F. (1837): Beschreibung des Kurfürstlichen Museums zu Cassel im Jahre 1836. – 108 S., Kassel (Krieger).

UMBACH, B. (1942): Vom ehemaligen Kunsthaus zum naturkundlichen Heimatmuseum. – Hessenland, **53**: 17- 23, Marburg.

WIEDEMANN, H. (1959): Geschichte und Biographie: Pilze im ältesten Herbarium Deutschlands. – Zeitschrift für Pilzkunde, **25**(2): 61-63, Bad Heilbrunn.

WIEDEMANN, H. (1965): Caspar Ratzenberger, ein Botaniker des 16. Jahrhunderts. – Abhandlungen und Berichte des Vereins für Naturkunde zu Kassel e.V., **62**(2): 1-7, Kassel.

WIEDEMANN, H. (1987): Die Botanische Schausammlung des Kasseler Naturkundemuseums. I. Das Ratzenbergersche Herbar und die Schildbachsche Holzbibliothek. – Heimatbrief des Heimatvereins Dorothea Viehmann, Kassel-Niederzwehren e.V., Heimatbrief **31**(2): 31-34, Kassel.

WIEDEMANN, H. (1991): Der botanische Garten Landgraf Wilhelms IV. in Kassel. – Heimatbrief Heimatverein Dorothea Viehmann Kassel-Niederzwehren e.V., **35**(4): 2 S., Kassel.

WIEDEMANN, H. (1992): Aus der Geschichte der Kasseler Botanik. – 26. Hessischer Floristentag, Tagungsbeiträge. – Schriftenreihe des Instituts für Naturschutz Darmstadt, **13**(3): 1-9, Darmstadt.

WIEGELMANN, G. (2006): Alltags- und Festspeisen in Mitteleuropa – Innovationen, Strukturen und Regionen vom späten Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. – Münsteraner Schriften zur Volkskunde/Europäische Ethnologie, **11**: 360 S., Münster.

WINKELMANN, J.J. (1697): Gründliche und wahrhafte Beschreibung der Fürstenthümer Hessen und Hersfeld. – 600 S., Bremen, Kassel (Brauer).

ZAHN, G. (1902): Das Herbar des Dr. Caspar Ratzenberger (1598) in der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. – Mitteilungen des Thüringischen Botanischen Vereins. N. F., **16**: 50-121, Weimar.

Manuskript bei der Schriftleitung eingegangen am 18. Juli 2012

Anschrift des Autors
Dr. Ulrich Schaffrath
Heideweg 69
34131 Kassel
frsuk@t-online.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Philippia. Abhandlungen und Berichte aus dem Naturkundemuseum im Ottoneum zu Kassel

Jahr/Year: 2011-2013

Band/Volume: 15

Autor(en)/Author(s): Schaffrath Ulrich

Artikel/Article: Läuse, Muscheln und Tabak – Das Herbar Ratzenberger Heinz Wiedemann zum Gedenken 191-214